

Die innerhalb des Verbandes wohnenden Redner haben, soweit mit ihnen Rücksprache genommen werden konnte, gerade den kleinen Vereinen das größte Entgegenkommen zugesagt. Der Unterzeichnete ist zu jeder Auskunft gern bereit. Da ja außerdem auch wieder Beihilfen verteilt werden können, ist zu hoffen, daß trotz der Notzeit auch die kleinsten Vereine ihre Vortragstätigkeit aufrecht erhalten können.

Mit Heimatgruß

Otto Gentschel, Seiffennersdorf,
Vortragswart.

Unterstützung der Vortragstätigkeit für den kommenden Winter betr.

Für Unterstützungszwecke stehen uns heuer 400 RM. zur Verfügung (250 RM. von der Gesellschaft für Volksbildung und 150 RM. vom Verband). Die Beihilfe der Gesellschaft für Volksbildung kann nur an Vereine verteilt werden, die Mitglieder der Gesellschaft sind, während auf die Unterstützung des Verbandes alle Vereine Anspruch haben. Da es wegen der Notzeit nicht möglich gewesen ist, eine größere Unterstützung zu erhalten, werden bei der Verteilung nur die bedürftigsten Vereine berücksichtigt werden können.

Bei der Einreichung der Gesuche ist folgendes zu beachten:

1. Gesuche um eine Beihilfe sind bis spätestens 18. Septbr. beim Unterzeichneten einzureichen.
2. Eine Unterstützung können nur die Vereine erhalten, die im kommenden Winter mindestens drei wertvolle Vortragsabende veranstalten.
3. Dem Gesuche ist das Vortragsprogramm für 1932/33 in zwei Exemplaren beizufügen.
4. In dem Gesuche ist anzugeben, ob der Verein Mitglied der Gesellschaft für Volksbildung in Berlin ist.
5. Laut Versammlungsbeschluss ist dem Gesuche der letzte Stassenbericht beizufügen, aus dem ersichtlich sein muß, wieviel der Einnahmen aus Jahressteuer und Einnahmen an den Vortragsabenden für das Vortragswesen ausgegeben worden ist.
6. Bei den beschränkten Mitteln und den zu erwartenden zahlreichen Gesuchen können später eingehende Gesuche keinesfalls mehr berücksichtigt werden.

Über die Verteilung der Unterstützungsgelder entscheidet der am 25. Juni 1930 gewählte sechsgliedrige Ausschuss. Die Verteilung der Gelder findet am 21. September statt.

Der Unterzeichnete steht den Vereinen jederzeit gern für alle Fragen, die die Vortragstätigkeit und die Ausgestaltung der Winterprogramme betreffen, zur Verfügung. Am vorteilhaftesten ist natürlich immer eine mündliche Aussprache. Vorherige Anmeldung erwünscht! Telephon: Amt Neugersdorf 4372.

Die Statistiken weisen nach, daß alle in den letzten Jahren unterstützten Vereine in ihrer Arbeit vorwärts gekommen sind. Das ist der sicherste Beweis dafür, daß eine zielbewusste, planmäßige Arbeit ihre Früchte trägt. Auch heuer hofft die Verbandsleitung, durch die Unterstützungen das Vortragswesen mindestens auf der alten Höhe erhalten zu können. Um dieses Ziel zu erreichen, ist aber die freudige, tatkräftige Mitarbeit jedes Vereins notwendig.

Mit Heimatgruß

Otto Gentschel, Seiffennersdorf,
Vortragswart.

An alle Redner im Verbandsgebiet!

Da sich die Herausgabe eines Rednerverzeichnisses zer schlagen hat, ersuche ich alle im Verbandsgebiet wohnenden Redner, mir umgehend ihre Vortragsthemen und möglichst

auch ihre Honorarforderungen mitzuteilen, damit ich bei Anfragen Auskunft erteilen kann und sich zeitraubende Rückfragen erübrigen. Das Honorar möchte sich inkl. aller Speesen verstehen und nach der Leistungsfähigkeit der Vereine gestaffelt sein. Ich schlage vor, zu unterscheiden: kleine—mittlere und große Vereine. Auch der kommende Winter wird noch unter dem Zeichen der Arbeitslosigkeit und wirtschaftlichen Not stehen. Die Vortragstätigkeit muß aber unter allen Umständen aufrecht erhalten bleiben. Ich ersuche deshalb alle Redner, mit denen mir eine mündliche oder schriftliche Aussprache nicht möglich war, den Verbandsvereinen durch möglichstes Entgegenkommen in der Honorarforderung das Durchhalten zu ermöglichen. Hand in Hand müssen sich Redner und Vereine den Hemmnissen entgegenstemmen und trotz allem wieder weiter arbeiten an unseren Zielen und Aufgaben.

Mit Heimatgruß

Otto Gentschel, Seiffennersdorf,
Vortragswart.

Nachruf

Vor einigen Wochen ist ein Veteran unserer Ostjütia-vereine heimgegangen: E. S. Rode aus Obercaunnersdorf, der Ehrenvorsitzende des dortigen Humboldtvereins. Rode war ein echter Lausitzer von altem Schrot und Korn, der seiner Heimat in großer Treue gedient hat. Er war ein fleißiger Besucher der Vertreter- und Wanderversammlungen des Verbandes und beteiligte sich eifrig an den Verhandlungen. Besonders Anteil nahm er an der Errichtung des Ehrenmals am Kottmar. Durch seine Urwüchsigkeit und seinen gesunden Humor wird er den Versammlungsteilnehmern in gutem Andenken bleiben. Wir aber rufen dem treuen Mitarbeiter ein „Gute Nacht!“ in die Ewigkeit nach.

Vom 60 jährigen Bestehen der Bergwirtschaft auf dem Rothstein

Zu den Bergen der Oberlausitz, die von jeher für die Bewohner der umliegenden Ortschaften sowie für weite Kreise wanderfroher Naturfreunde von besonderer Anziehungskraft gewesen sind, gehört der östlich von Löbau gelegene 453 m hohe Rothstein. Zog er bereits im 18. Jahrhundert die Aufmerksamkeit der geschichts- und altertumsliebenden Heimatgenossen, die ihn um seines auf der südöstlichen Spitze sich erhebenden vorgegeschichtlichen Doppelwalles und der damals noch in ansehnlichen Grundmauerresten vorhandenen, im Jahre 1505 urkundlich bezugten Georgenkapelle willen bestiegen, auf sich, so wissen wir, daß in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die ebenso reiche wie mannigfaltige Pflanzenwelt dem Berge zeitweilig eine große Besucherzahl zuführte. Seine hervorragende botanische Bedeutung ist dann im Laufe des zweiten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts (1912) Anlaß geworden, den Rothsteinwald als Naturschutzgebiet zu erklären, um ihn auf diese Weise als „ersten Naturschutzbezirk“ unserer Heimat späteren Geschlechtern in seiner naturgegebenen Eigenart zu erhalten. Daß aber die Zahl seiner Freunde und Besucher in den sechs letztvergangenen Jahrzehnten noch ganz bedeutend gestiegen ist, verdankt der Rothstein besonders der seit nunmehr 60 Jahren seinen Scheitel krönenden Bergwirtschaft, die aus bescheidenen Anfängen sich im Verlaufe des genannten Zeitraumes zu ihrem jetzigen Umfange entwickelt hat und sich gegenwärtig den besten Berggaststätten unserer oberlausitzer Heimat ebenbürtig zur Seite stellen darf.

Nachdem im Jahre 1871 der Bauer Höhne aus Sohland mit dem Bau von Kellergewölben zu einem Berg-